



Es ist daher, gemäß dem Richtlinien des Kaufmännischen, die politischen Parteien, welche allein die Wahlen durchzuführen haben, bei Anstellung und Durchführung solcher Kandidaten zu berücksichtigen, welche die Gewähr dafür bieten, daß sie in ihrer parlamentarischen Tätigkeit von dem Grundgedanken des Kaufmännischen nicht abweichen werden. Nicht aber eines jeden Ansehens des deutschen Gewerbestandes ist es, den Kaufmann in größtem Umfange und in opferwilliger Weise bei seiner schweren Arbeit finanziell zu unterstützen und sich am Wahltage seiner Wahlpflicht bewußt zu sein.

So wird das Geld des Landwirtebundes, des Industrieellenbundes, des Kaufmännischen im kommenden Wahlskampfe teilweise gegeneinander wirken, aber in entscheidenden Fällen, vor allem gegen die Sozialdemokratie ausgespielt werden. Für die Arbeiter heißt es deshalb erst recht: Alle Mann in die Front, alle Kräfte angespannt!

**Die rheinische Großindustrie und die National-liberalen.** Um den widerwärtigen rheinischen Schölarbaronen zu beweisen, daß nicht die als Arbeiter aufstretenden Konservativen, sondern nur die Nationalliberalen die besten Vertreter der Großindustrie sind, hat die national-liberale Partei von einem Dr. C. Köhler gleich ein Buch, „Die Industrie, die politischen Parteien und die moderne Sozialpolitik“, schreiben lassen. Die schärfste Klippe, die Sozialpolitik, sucht nun der Verfasser mit diesen Ausführungen zu umschiffen:

„Die moderne Sozialpolitik ist schon längst keine Fürsorgepolitik mehr, sondern hat ganz andere, für die Industrie viel einschneidendere Fragen in Angriff genommen. Die Proklamierung der rechtlichen und staatlichen Freiheit hat auf sozialpolitischem Gebiete zu der Forderung auch der wirtschaftlichen Freiheit, selbst der Gleichheit, geführt, und damit hat die Sozialpolitik an, in die Selbständigkeit der wirtschaftlichen Organisation einzugreifen und den Gang der wirtschaftlichen Unternehmungen selbst zu beeinflussen zu versuchen. Achtstundentag, Arbeits- und andere Normen, Sicherheitsmaßnahmen, Tarifverträge, Arbeiterkassen, kurz, um die konstitutionelle Freiheit, im industriellen Parlamentarismus und damit um die Macht im einzelnen Unternehmen, nicht mehr um Fragen der direkten wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiter, dreht sich der heutige Kampf. Es ist ziemlich einleuchtend, daß diese Art von Sozialpolitik in der Industrie energischer, unverzichtbarer Gegenstand ist.“

Nach dieser Konfession an die Großindustriellen erinnert sich der nationalliberale Verfasser wieder, daß die Nationalliberalen die moderne Sozialpolitik „anderswo“ wieder zum Stimmengang gebrauchen; deshalb bemüht er sich, die unüberbrückbaren Gegensätze durch folgenden echt national-liberalen Exkurs zu verwischen:

Zweifellos muß mit Recht die Industrie Rheinland-Westfalens und anderwärts für sich verlangen, mit ihren berechtigten Wünschen berücksichtigt zu werden, auf der anderen Seite aber muß sie auch begreifen lernen, daß es noch andere, weite Kreise der Bevölkerung gibt, deren Interessen sich mit ihren eigenen nicht nur decken, sondern daß die der letzteren den ihren diametral entgegenlaufen. Es ist also nicht so zu entscheiden: Der Liberalismus hat auf jeden Fall die Pflicht, a. D. Arbeiterkassen und Tarifverträge abzulehnen, sondern: der Liberalismus soll dafür sich einsetzen, daß möglichst eine Schlichtung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung vermieden wird, daß jedem Unternehmer und jeder Unternehmungsgruppe, bemerkt auch je nach der Bedeutung des Unternehmens für unsere Volkswirtschaft, die zu seiner Fortentwicklung notwendige Freiheit gewährt wird.“

In der Praxis würde eine Sozialpolitik, die jedem Unternehmer oder Unternehmergruppen eine Extramurk bräutet, natürlich zur Vernichtung jedes Arbeiterschutzes führen. Aber man kann eben nicht zwei Herren dienen, dem Arbeiter und dem Unternehmer.

**Der Zweck der Werbung — mehr Peterspennige!** Die von über 600 (?) Berliner Katholiken beschickte Protestversammlung gegen die Katharene hat einstimmig beschlossen, „für den Unterhalt und die Bedürfnisse der Leitung unserer heiligen Kirche in Rom ihr Schicksal der Armen auch von Veres wegen ständig beizubehalten durch Erheben eines alljährlichen Peterspennigmärkte von 10 Pfennigen in ihr Verzeichnis.“ Sie verpflichten sich in all ihren Vereinen dafür einzusetzen, daß ein jedes Mitglied sich in diesem Verzeichnis

das auch als Sühne für die neuesten unerhörten Verleumdungen und Verunglimpfungen der katholischen Kirche sowie des Heiligen Vaters Pius X. gelten soll, anschließen. Sie bitten alle katholischen Priestervereine in Deutschland, zu dieser gemeinsamen Petition für das Papsttum sich mit ihnen zu vereinigen, und wünschen, daß alle mit dem Papste und ihren Bischöfen in Gemeinschaft befindlichen katholischen Vereine der überaus Väter, in der ganzen Welt diesem großen kirchlichen Vorhaben sich anschließen.“ Mehr Peterspennige für den schwerreichen, von goldenen Geräten umgebenen Papst — das wird auch in Breslau der Zweck der Kathareneversammlung sein.

**Der große Schiffahrtstag.** Wieder haben die Verunstaltungsbefehle in der Schiffahrt einen erheblichen Fortschritt zu verzeichnen. In diesen Tagen wurde bekannt gegeben, daß zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Panfa“ eine Interessengemeinschaft geschlossen worden ist, nach der die „Panfa“ sich vom 1. Januar 1911 ab an der Frachtdampferlinie der Hamburg-Amerika-Linie zwischen Europa und Ostafrika beteiligt, während die Hamburg-Amerika-Linie eine Beteiligung an dem Frachtdampferdienst der „Panfa“ zwischen Europa und Indien erhält. Während die Leitung des gemeinsamen Geschäftes für den Verkehr nach Ostafrika der Hamburg-Amerika-Linie untersteht, wird die Leitung des gemeinsamen Geschäftes für den Verkehr mit Indien der „Panfa“ untersteht. Durch diesen knappen, klaren Vertrag wird eine sehr enge Verbindung zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und der „Panfa“ hergestellt, in der Wirkung kommt sie einer Fusion gleich.

**Die Reichsversicherungs-Kommission des Reichstages** hat die Bestimmung, daß mindestens ein Viertel des Vermögens der Reichsversicherungsanstalten in deutschen Anleihen angelegt werden muß, mit 19 gegen 9 Stimmen angenommen.

**Barver Graubinger — Reichstagskandidat?** Der Nordbaltener Stenotypist teilt mit, daß der Landtagsabgeordnete Barver Graubinger als Reichstagsabgeordneter kandidieren solle. Es sei ihm eine solche Kandidatur angeboten worden. Das Zentrum spricht schon!

**Parlamentarismusbildung polnischer Reichstagsabgeordneter?** Der „Posten“ teilt mit, daß außer dem Abgeordneten Napieralski auch Abgeordneter Kalerzki bei der nächsten Reichstagswahl nicht mehr zu kandidieren beabsichtigt. Ferner sei ihm mitgeteilt worden, daß sieben polnische Reichstagsabgeordnete parlamentarische Hilfe seien und ein Mandat nicht mehr annehmen würden. Das Blatt wünscht die Namen der betreffenden Abgeordneten zu erfahren, damit die Polen in der Lage seien, bald einen entsprechenden Erlass ausfindig zu machen.

## Ausland

### Die Anklagen Grabas gegen den Wiener Christlichsozialen Klüngel.

Die Kommission, die der Wiener Gemeinderat notgedrungen zur Prüfung der bekannnten Beschuldigungen der Arbeiter des „Gottes Minn“ durch ihren Parteigenossen Stadtrat Graba eingesetzt hatte, hat sich ihre Arbeit sehr bequem gemacht. Graba, der in mehr als raffinierter Weise erst zu einer Art formeller Ehrenerklärung verurteilt, dann aus der Parteioffiziation hinausgedrängt worden ist, war vorgeladen. Er erschien nicht, sagte aber in einem ausführlichen Schreiben seine Behauptungen zusammen, so daß, namentlich nach dem neulichen Diebstahl-Prozess, eine genaue Nachprüfung sehr leicht möglich war. Genosse Schumeler, der neben zwei liberalen Gemeinderäten der Kommission angehört, beantragte mit deren Zustimmung Vertagung des Beschlusses wegen des Briefes, da erst nach dessen genauer Kenntnisnahme durch jedes Mitglied ein weiterer sachgemäßer Beschluß möglich sei. Das aber pakte den Christlichsozialen, die schon vor Eröffnung der Sitzung mit dem Vorliegenden zusammen den an die Gesamtkommission gerichteten Brief besprochen hatten, nicht. Sie beschloffen, die Tätigkeit der Kommission für beendet zu erklären, und sprachen dann noch Graba einen Tadel aus, daß er, „der in die Verhältnisse der Gemeinde Wien so eingeweiht ist, in so leichtfertiger Weise Angriffe gegen die Gemeindevorwaltung vorgebracht habe, welche zu betreiben er nicht in der Lage war“.

Natürlich ist mit dieser Ehrenerklärung, die der Beschuldigte ohne Zulassung der Anklagebehörde selbst ausgestellt hatte, die Sache nicht abgetan. Jetzt erst recht wird die Richtigkeit der wesentlichen Beschuldigungen Grabas, der offenbar ein nicht korruptierter Angehöriger der so tief korruptierten Partei, dabei ein naher Freund des hochgeehrten und dabei wegen seiner persönlichen (freilich nicht politischen) Ehrlichkeit bei den Korruptionen mitleidigen Bürgermeisters Lueger gewesen ist, geglaubt werden. Sie muß es, weil sie durch viele Gründe innerer Wahrscheinlichkeit gedeckt und durch das Verhalten der Angegriffenen, aus dem das böse Gewissen hervorleuchtet, bestätigt wird. Hören wir daher den Kern der Beschuldigungen Grabas.

Die Stadt hat viele Tausende verloren, indem sie ihre Gelder bei der Länderebank (einer alten Herkulan

Gründung des Pariser Pfortenschwäbblers Bontoux) anlegte, wobei der Zinsfuß zeitweilig um 1 Prozent unter dem allgemeinen blieb.

„Die Freundschaft des Direktors mit dem Bürgermeister Strobach und dem Dr. Gschmann brachte zwar dem Parteifonds eine ungemeine Menge, verpflanzte aber die Partei oft zu Gefälligkeiten, die auf Kosten der Gemeinde Wien gingen. So unterließ die Gründung einer städtischen Bank und die Einrichtung des Kontokorrentverkehrs bei der auch erst mit schwerer Mühe durchgeführten städtischen Sparkasse. Folgt die Gründung der Realienkreditbank durch Gschmann, der „aus einer Dummitzianoff der Gemeinde ein Erwerbsinstitut für sich und seinen Sohn machte“, dann der Raubbank durch denselben, der städtische Beamte in seinen Dienst zog und „um uns alle seine Rebe zog“. Dann die „rücksichts- und kontrolllose Wirtschaft der Landesauschüsse“. Mit Schaudern mußte ich bemerken, wie mit der Zunahme der Krankheit unteres Bürgermeisters die Landesauschüsse mit ihrer Amtsmacht und der ihr sonst ganz kontrolllos ausgetretenen Geldgebung des Landes einen immer immer steigenden Einfluß auf alle Verwaltungsträger, ja selbst auf die Bevölkerung sich zu sichern suchte.“

Weiter sofort nach Luegers Tod die Versuche zur Verwirklichung seines „politischen Testaments“, Durchsetzung der Wahl Gschmanns zum Bürgermeister z. B. Die Gefälligkeit der Bürgermeister und der Stadträte sollten verbodnen und die Stellen vermerkt werden. „Dann als auch das Wort von den 12 Sekretären, welche mit ihrer ekelhaften Agitation das Kranken- und Totenbett des geliebten Bürgermeisters untreffen.“ Dann kommen die Parteiführer Urmann und Bielohlawek, deren erster nach Veröffentlichung seiner Unterschlagungs- und Durchstecherelgeschichten sich zurückgezogen hat, während der diebstahlige Bielohlawek, bekannt als Vorkämpfer der pöbelhaften Unbilligkeit gegen jeden wissenschaftlichen Fortschritt, sich zu einer Klage gezwungen sah, bei der er nur durch Vorkriegung von Mittelstimmern und eine Reihe bedenktlicher Erbe dem offenen Nachweis der Veschuldigung entging. Die Urmann hat er eine Reihe einträglicher Posten an sich gezogen, gibt ein Blatt heraus, das nur wenige, meist unfruchtvolle Abkommen, aber eine Menge Vesperalien des Landes als Vesperalien hat. Dieser Mann, vor einigen Jahren noch blutarm, stellt nun den Grandseigneur, hält sich eine teure Wohnung, fährt in einer Equipage, die ihn nichts kostet, bereist auf Kosten des Landes Europa und sammelt Orden. Wenn ich von Anbetern des Gottes Mann sprach, meinte ich die Leute, welche die Politik betreiben, um sich ein angenehmes Leben zu schaffen aber sich zu bereichern. Ich behaupte, daß es Mandatäre gibt, die einerseits sich Stellungen durch lebenslängliche Gehalte, Pensionen, Einnahmen durch unermeßliche Kammernummerung und offenkundige Mäzenaterei schaffen, andererseits ihre Stellung als Volkvertreter kenken, um sich geschäftliche und pekuniäre Vorteile zuzugewinnen.“

Graba betont, daß er natürlich keine Beschuldigungen vorlegen könne und daß die Mißhandlungen auch als Zeugen sich nicht bloßstellen würden. „Trotzdem behaupte ich abermals, es gibt eine Anzahl Anbeter des Gottes Minn, und behaupte weiter, wenn der löbliche Untersuchungsanspruch dieselben zum Vorsteher unseres armen, durch die Luegerung und den unerbittlichen Steuerdruck tiefbedrückten Volkes brandmarken will, dann wird er erste auch finden.“

Man hat ihn für sein Auftreten aus der Partei hinausgeworfen, in die er wirklich nicht zu passen scheint. Im übrigen aber sind die Berichten offenbar berechtigt, diese Beschuldigungen ohne gefühlvolle Unternehmung auf sich legen zu lassen. Nicht eine Eisenkiste, wie man manchmal gedacht hat, ist die Macht der von Lueger geschaffenen Christlichsozialen Partei. Sie ist eine Eiterbeule.

**Die antiklerikale Politik der neuen portugiesischen Regierung.** Der neue Finanzminister Relvas hat sich, wie aus Lissabon gemeldet wird, in einer Unterredung über die Anschauungen und Absichten der neuen Regierung ausgesprochen.

Er sagte, daß die Politik Portugals sich nach antiklerikalen Grundsätzen richten müsse, da dies das einzige Mittel sei, den Fortbestand der Republik dauernd zu sichern. Die beiden Hauptziele der inneren Politik würden die Einführung des obligatorischen Einheitssteuersystems sowie der Trennung von Kirche und Staat sein. Freie Schulen dürften weiterbestehen, aber ihre Lehrer müßten vom Staate bezahlt werden. Die nationale Schuld werde anerkannt werden, ebenso alle Verträge und Verbindlichkeiten. Die Regierung werde sich planmäßig bemühen, das baldige Defizit durch eine Steuerreform zu mindern und schließlich ganz zum Verschwinden zu bringen. Sie werde ferner den Kolonien, deren Erhaltung für Portugal von höchstem Interesse sei und deren Entwicklung sie deshalb möglichst fördern werde, mit Ausnahme von Angola finanzielle Autonomie gewähren. Armee und Marine würden verstärkt werden, damit Portugal nötigenfalls ein Heer von hunderttausend Mann anbringen könne. Das Bündnis mit England werde aufrecht erhalten und insbesondere die Freundschaft mit den

## Der Vampir und seine Braut.

Von Carl Spindler.

„Willkommen, mein Kächer!“ lächelte sie ihm zu, und brühte ihm feurig die Hand.  
„Willkommen, Keko!“ erwiderte der Hauptmann. „Du siehst zufrieden aus, meine Furie?“  
„So zufrieden“, sprach sie, „als nötig ist, um den Vergleich nur zu belächeln. — Sie sind ja getrennt.“  
„Der grates!“ sagte Garbain bet. „Bist Du nun gefällig?“  
„Der Reib ist es, die Kacke hangert noch.“  
„Noch?“ fragte flannend der Hauptmann.  
„Er hat mich aufs neue beleidigt. So lange er noch atmet in dieser Luft.“  
„Gebuld“, antwortete der Hauptmann mit kalter Selbstgenügsamkeit. „Gebuld. Morgen führe ich einen Streich, der unsere Rechnung quitt machen soll.“  
„Morgen?“ sprach Antonie mit flammenden Blicken. „Du bist mein Herr und Meister. Dieses noch und dann.“  
„Schon gut“, schloß Garbain, kurz abbrechend; „man sieht auf uns. Verlasse mich.“  
Sie schieden, und der Hauptmann verfolgte seine Straße. Treppe und Gänge waren leer, die Dienerschaft bei den Gassen beschäftigt, aber auf ihr Vergnügen bedacht. Der Hauptmann hatte freies Spiel, und drang bald in Florentines Altes Gewand. Sie hatte an ihres Julius Bettchen im Nebenzimmer einen Augenblick verweilt, und ruhte jetzt im weichen Sessel von der Erschöpfung des Repräsentierens aus. Sie erschrak bei des Hauptmanns Eintritt. Lissa lächelte.  
„Störe ich, Frau Baronin?“ fragte er spöttisch, und trat näher.  
„Wahr, Herr Hauptmann...“, entgegnete sie mit Würde, „ich verstehe nicht.“  
„Wie ich es wagen kann, Sie zu demütigen?“ fragte Lissa neuerdings. „Keine Gegenwart hat Sie nicht immer befreit.“  
„Was soll das?“  
„Ich beschuldige Ihre Achtung.“  
„Es ist Ihr böses Herz, das Sie so leitet.“  
„Ich liebe Sie.“  
„Ich will noch heilige Bande schließen.“  
„Ich will um Ihre Hand.“

„Und ich verwarf den Lustling, der mich mit unreiner Flamme verfolgt hatte. Das ist vorbei. Was nun? Was bedeutet diese Judringlichkeit, mit der Sie mich heute verfolgen? Sie können die Rechtheit einlösen, sogar dieses Zimmer zu betreten?“  
„Gorge für Ihre Seelenruhe.“  
„Wie?“  
„Nebenbei mein Vorteil...“ setzte Lissa hinzu und spielte lächelnd mit der Uhrkette, während sein Auge von der Baroness zu Boden und wieder zu ihr auf schweifte.  
„Ihr Vorteil?“ fragte sie verwundert.  
„Ja, wenn ich mich anders in Ihrem Charakter nicht irle.“  
„Erklären Sie sich.“  
„Sie haben mit del Cane gebrochen“, begann er ausholend.  
„Woran erinnern Sie mich?“  
„An das Vernünftigste, was Sie je getan haben. Die Jugend der Hellberg dankt es Ihnen, daß Sie endlich dem abgeschmackten Sauerkopf den Abschied gaben.“  
„Er verdient wenigstens Ihre Beschimpfung nicht.“  
„Behüte der Himmel, wohl noch etwas mehr. Sie taten recht, meine Gnädige, völlig recht, aber der Vorwand des Bruchs... verzeihen Sie... ist belächelnswert.“  
„Mein Herr Hauptmann“, rief Florentine erötend. „Sie unterliegen sich, ohne zu wissen.“  
„Nicht doch“, höhnte Garbain; „ich weiß, die Stadt weiß. Die Mattingen hat geplaudert. Sie sind die Fabel der Redens geworden. Man belacht in allen Kreisen ihren quälenden Aberglauben und ihren abgedankten Vampir.“  
„Sie werden unerschäm“, rief die Glühende.  
„Ich bin nur wahr“, verlegte der Kapitän mit kaltem Spott. „Die Wahrheit ist aber ohne Falch, und darum will ich, obgleich Ihr Alibi, Ihr Kalch es nicht verdient hätte, Ihnen die Ruhe wiedergeben.“  
„Sie, Herr von Lissa?“ fragte Florentine mit Vorwurf im Blick.  
„Wenn Sie es erlauben — ja.“  
„Ihre Übergläubigkeit, ohne es zu wissen, ein Verbrechen behütet. Del Cane hat einerseits der Alpen ein Weib genommen, hat es verlassen, die Leichenomdie zu W... gepleit, und wollte, da er das erste Mal nicht zum glücklichsten wählte, ein zweites Los aus der gefährlichsten Lotterie ziehen. Das blinde Glück, den Frevlern hold, wählte ihm hier zu der in Deutschland verlassenen Nieta das große Los aufzubringen; allein zu Ihrem Behen rüttelte noch bei Jellen ein Mahnwächter die Urne, und Sie sind gerettet. Schande wäre Ihnen morgen

zuteil geworden, wie sie dem falschen Italiener zuteil werden wird. Denn seine Gattin ist hier. Auf der Reise nach Wien begriffen, hält sie hier an, lustwandelt im Park, und begegnet, dank sei es der Prädestination, dem ledigen Frauenlieb. Sie glaubt ein Gespenst zu sehen, wird ohnmächtig; der Ungerechte flieht, von Angst und Schuld getrieben, wird aber der Nach seiner Gattin nicht entkommen.“  
„Welch ein abschauliches Gewebe“, jammerte die Baronin.  
„Sie hat sich zu den Füßen des Frevlers geworfen“, fuhr der Hauptmann fort. „alles bewiesen. Ich erhielt den Befehl zur Verhaftung des Verbrechers.“  
„Des Verbrechers?“ fuhr Florentine auf, in deren Herzen del Cane's Bild aufstieg. „Er beging kein Verbrechen!“  
„Hat er nicht die erste Ehe gebrochen?“ fragte Lissa. „Sai er nicht die zweite schließen wollen? Der Herzog ist streng, das Gesetz bestraft Bigamie mit Infamie, Kugel und Ketten.“  
„Um des Himmels Willen!“ flammte Florentine angriffvoll. „Der Unglückliche! Möge ein Gott seine Flucht leiten!“  
„Hat nicht den Anschein“, verlegte Garbain. „Seine Wohnung steht ich umstellen. Soeben erhielt ich die Kunde, er sei festgenommen.“  
„Barmherziger Himmel!“ schrie Florentine. „Er ist verlor!“  
„Dabe ich ihn morgen beim Rapport gemeldet, so ist ers.“  
„Der Kerne?“ fuhr die Baronin verzweifelt fort. „Ach, ich fühle es, ich liebe ihn noch!“  
„Ich habe es“, sprach der Kapitän. „Ich habe mich nicht geirrt. Es zerreißt Ihr Herz, und dieser Schmerz ist der Schuld Ihres Gefühls. Hat nicht del Cane für Sie das Verbrechen begehen wollen? Von einem hassenstüchtigen Weibe liehend, das im Brautgemach das Graziensamt mit der Wundenfarbe vertauschte, hoffte er in Ihren Armen Seligkeit zu finden... wagle das Schicksal... seine Ehre, um Ihren Befehl. Sie müssen ihn bemitleiden.“  
„Nur bemitleiden?“ rief Florentine weinend. „Warum bemitleide ich nicht mehr?“  
„Sie können ihn retten“, entgegnete der Hauptmann, ihr bedeutend ins Auge sehend.  
„Retten? Wie? Sprechen Sie!“  
Der Kapitän pugte gleichgültig die Nägel am Spiegel, und sprach: „Heute noch ist er in meiner Gewalt. Heute Nacht allein noch. Morgen rettet ihn sein Gott.“  
„Lassen Sie ihn stehen!“ rief dringend die Baronin, die Hände faltend.  
„Ich könnte es“, fuhr Lissa lauernd fort, „aber ich bin eigenmächtig.“

(Fortsetzung folgt.)



# Einen unbestrittenen Erfolg erzielten wir mit der **Neu-Eröffnung** des **bedeutenden Schuhwaren-Hauses** Reuschestr. 15, Ecke Reussen-Ohle parterre, I. Etage, II. Etage, III. Etage,

**Aufsehen erregende billige Einführungs-Preise!**

**Massbestellungen u. Reparaturen werden von bestem Material u. nur bewährten Arbeitskräften in eigener Werkstatt billigst ausgeführt.**

## Taucher- Schuhgesellschaft m. b. H.

Führung sämtlicher Artikel für Fussbekleidung vom einfachsten bis zum feinsten, ausgelegt in den **10 grossen, eleganten Schaufenstern.**  
 Wir führen nur tadellose Fabrikate und geben unsern Kunden weitgehendste Garantie.

**Reparaturen** werden frei abgeholt und bei Haus zugesandt.



### „Unser Schlager!“

Hocheloganter Damen- oder Herrenstiefel, in Zug-, Schnür-, Derby-Fasson, Goodyearwelt, echt Chevreaux oder echt Box calf, mit oder ohne Lackkappe, in tadelloser Verarbeitung und nur neuesten Formen, üblicher Preis 12,50, jetziger Einführungspreis nur **11.50** noch **10%** Abzug in bar.

### Anerkannt ist unsere grosse und vornehme Auswahl in **Herrenstiefel.**

- Einführungspreis:
- Leder-Herrenstiefel, Zug-, Schnür- oder Schnallenstiefel, sonst bis 5.10 . . . . . jetzt nur **385**
  - Extra fester Zug-, Schnür- oder Schnallenstiefel, schöne Fasson, sonst bis 8.65 . . . . . jetzt nur **765**
  - Sehr eleganter Box- oder Chevette-Schnürstiefel mit oder ohne Lackkappe, sonst bis 10.50, jetzt **890**
- und noch zirka 30 verschiedene Arten in nur tadelloser Ausführung.

**Versand** nach ausserhalb von 20 Mk. an franko zu den jetzigen Einführungs-Preisen und 10% Abzug in bar.  
 Es genügt Angabe der Nummer oder der Fusslänge und ob eng oder weit.

- Fast unerreicht** sind die von uns gebrachten, einfachen sowie auch hocheleganten
- Damen-Niederschuh** für Tanzstunde, Gesellschaft und Strasse:
- Lacktuchschuhe, sonst bis 2.45 jetzt **195**
  - Sehr eleg. Lacktuchschuhe mit echter Kalblackkappe, sonst bis 3.75 jetzt **315**
  - Feine Leder-Spangenschuhe in vorzüglicher Ausführung, sonst 5.75 jetzt nur **525**
  - Hochmoderner Halbschuh, Derby-Schnitt mit Lackkappe, sonst 7.75 jetzt nur **675**

- Kinderschuh.** Einführungspreis:
- Babyschuh, 1.10, 65, 60, 48 Pf. Grösse 18-22 jetzt **110**
  - Schnür- u. Knopfschuh, Grösse 25-26 braun oder schwarz, fein gearbeitet, sonst 3.70, jetzt **320**
  - Rossleder-Schnür- od. Agraffenstiefel f. Knaben u. Mädchen, sehr haltbare Ware von Eleg. gearbeitete Knaben- und Mädchenstiefel, Boxleder, neu. Fasson von **465** an
  - Hochf. echter Boxcalf-Schnür- u. Agraffenstiefel breite Formen, mit u. ohne Lackkappe, jetzt von **630** an

- Filzschuh.** Einführungspreis:
- Kindertilz-Schnallenschuh mit Lederkappe von **240** an
  - Kind- Kamelhaar-Schnallenschuh von **195** an
  - imit. Kamelhaar-Hausschuh für Kinder von **60** an
  - Filz-Hausschuh für Damen, sehr warm von **110** an
  - Winter-Hausschuh f. Herren Filz-Schnallenschuh mit Filz und Ledersohle für Herren von **145** an
  - Kamelhaar-Schnallenschuh in vorzüglicher Ausführung für Damen, sehr haltbar mit warmem Futter . . . von **325** an
  - Pantoffeln von **60** Pf. an

- Gelegenheits-Käufe:**
- Ein Posten echt Chevreaux-Knopfstiefel Goodyearwelt, prima Verarb. sonst bis 12.50 . . . jetzt nur **875**
  - Ein Posten Herren-Hausschuh, imit. Kamelhaar, alle Grössen, sonst bis 2.25 jetzt **125**
  - Ein Posten Filz-Schnallenschuh für Damen mit Filz und Ledersohle . . . **295**
  - Ein Posten Herren-Schaftstiefel in vorzügl. Ware, fest und dauerhaft gearbeitet, in allen Grössen, sonst 10.50, jetzt **975**

- Damen-Schuh.** Einführungspreis:
- Elegant gearbeit. Schnürstiefel in Lackkappe, sonst 8.50, jetzt **560**
  - Kräftiger, gut. Rossleder-Schnürstiefel, vorzügl. im Tragen, genagelt, sonst bis 7.25 . . . . . jetzt **645**
  - Prima Boxleder-Schnürstiefel, auch Derby-Fasson, mit oder ohne Lackkappe, sonst 8.50 jetzt **775**
  - Echt Boxcalf- od. echt Chevreaux-Schnürstiefel mit oder ohne Lackkappe, hochfeine Ausführung, sonst bis 10.50 . . . . . jetzt **925**

Zur Bequemlichkeit des Publikums führen wir **Strümpfe u. geben dieselben, weil Nebenartikel, fast ohne Verdienst ab.**

**Socken** üblicher Preis 30 38 45 65 90 1.25 jetziger Einführungspreis **23 30 38 52 75 1.10**

**Kinder- und Damenstrümpfe** üblicher Preis 30 38 45 65 90 jetziger Einführungspreis **26 30 38 55 75**

**Turnschuhe** verschiedener Ausführung

Auf sämtliche hier angeführten Einführungspreise **10%** bar an der Kasse zurück.  
 :: noch extra ::

**Gummi-Schuhe** alle Grössen

Bitte ausschneiden

**Zur Zentrale**  
 Bekleidungshaus für Herren und Knaben  
 Friedrich-Wilhelmstrasse 36,  
 Ecke Dessauerstrasse.

Billigste Einkaufsquelle für Arbeiter und Parteigenossen!

Empfehle 4770

- 1 Posten Herren-Anzüge, prima Stoffe Wert bis 24 Mk. jetzt **18** Mk.
- 1 Posten Sommer- und Winter-Paletots Wert bis 27 Mk. jetzt **18** Mk.
- 1 Posten Winter-Joppen von **3.50** Mk. an
- 1 „ Stoffhosen „ **2.25** „ „
- 1 „ Arbeitshosen „ **1.50** „ „
- 1 „ Pelerinen „ **4.65** „ „

Telephon 4974. Photographisches Atelier **Emil Schroeder** Telephon 4774.

Hauptgeschäft: Friedrich-Wilhelmstrasse 60/62, Zweigggeschäft: Berliner Chaussee 111, gegenüber dem Schlachthof, empfiehlt sich seinen werten Kunden bei Bedarf.

Spezialität: **Kinderaufnahmen und Vergrösserungen.** 5137 Sonntag den ganzen Tag geöffnet.

**Emil Schroeder, Photograph.**

**Zur Winter-Saison**  
 empfehle mein grosses Lager in

- Herren-Anzüge 36-18, 16, 14, 50, **10.50** Mk.
- Herren-Paletots 29, 24, 20, 14, **11.00** Mk.
- Ulster-Paletots, 1 und 2reih. 45, 38, 30, 25, **18.00** Mk.
- Herren-, Burschen- u. Kinder-Joppen in grosser Auswahl.
- Kinder-Anzüge sehr aparte Fasson 12, 8, 6, 4, **3.50** Mk.

Nach Mass 5107  
**Herren-Anzüge u. Paletots**  
 aus vorzüglichen Stoffen unter Garantie für tadellosen Sitz von **25** Mk. bis **60** Mk.

**H. Steinitz Jr.,**  
 Albrechtsstrasse Nr. 57,  
 zweites Haus vom Ringe.

Alle Welt putzt mit **Globus-Putzextrakt**

dem besten Metallputz. In Dosen à 10 u 20 Pf. überall erhältlich.

Breslau Jeder was sagst **Hut 1,95** Du nu!

**Hut-Fabrik**  
 Niederlage  
 H. Schönfeld 5122  
 17/18 Schmiedebücke 17/18 - Adalbertstr. 6.

**Möbel**  
 eigene Fabrikation in bekannt guter Arbeit billigste Preise  
 Fabrik, elektr. Betrieb und Lager.  
**H. Nowack,** 4418  
 Friedr.-Wilhelmstr. 102. Magazin: Friedr.-Wilhelmstr. 62.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein grosses Lager von **Schuhwaren** in **Herren-, Damen- und Kinderstiefeln** zu staunend billigen Preisen.

**Martha Christmann,** Geschäftsführerin.  
 Auguste Koch.  
 36 Scheitnigerstrasse 36  
 Bitte genau auf Firma zu achten.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Oktober.

### Geschichtskalender.

15. Oktober.

- 1822 Der Dichter Alfred Weisner in Tepsig.
- 1844 Der Philolog Friedrich Nietzsche in Räden bei Ugen.
- 1852 Turnvater John in Freiburg a. d. Unstrut.

### Der Kopp-Brief

macht dem Zentrum viel Schmerzen und wenn auch Herr Fleischer in der Breslauer Zentrumsversammlung sich geschickt an ihm vorbeischiele und das Mißbehagen über die inneren Auseinandersetzungen in einem allgemeinen Einigkeitshalle erfaßte, so muß er sich in den übrigen deutlicher Zentrumsblättern umso intensiver gegen allerlei Vorwürfe verteidigen. Da ist erstens der Zank um die Vorgeschichte des Briefes. Das rheinische Zentrumsorgan, die „Köln. Volksz.“, hatte darüber folgendes erzählt:

„Diejenigen Führer der Berliner Bewegung“, die hinter der Broschüre „Köln — eine innere Gefahr“ stehen, und deren Verfasser, Kaplan Schopen, dem Berliner Vertreter zugeführt haben, haben auch den Privatbrief dem Verleger Dr. Dießch (Herrn Walther Nachf.) zur Veröffentlichung übergeben, und da dieser jagerte, ihn zur Veröffentlichung übermäßig gedrängt, wie Dr. Dießch mehrfach vertritt. Herr Dr. Dießch hat jedoch erst bei der Redaktion des Briefes angefragt, ob der Brief veröffentlicht werden dürfe. Die Dame hat die Erlaubnis nicht erteilt. Daraufhin hat der Verleger Dr. Dießch, obwohl der Brief bereits gedruckt war und die Korrekturbogen fertig vorlagen, den Abdruck des Briefes unterlassen.“

Gegen diese Darstellung legen Generalsekretär Viz. Journelle, Baron v. Savigny und Dr. Fleischer in der „Germania“ die schärfste Verwahrung ein. Sie schreiben u. a.:

„Wenn von „Führern“ der Berliner Bewegung gesprochen wird, so denkt alle Welt in erster Linie an die Herren: Generalsekretär Viz. Journelle, Baron v. Savigny und Dr. Dießch. Es ist unklar, daß einer der drei genannten Herren den Verfasser der Broschüre: „Köln — eine innere Gefahr“ für den deutschen Sozialismus“ dem Berliner Verleger, Herrn Dr. Dießch, zugeführt hat. Es ist ferner unklar, daß irgend einer der drei Herren den Privatbrief seiner Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinals Nihilischow dem Verleger Dr. Dießch zur Veröffentlichung übergeben hat. Es ist drittens unklar, daß einer der drei Herren den Herrn Dr. Dießch, als dieser jagerte, den Brief zu veröffentlichen, förmlich zur Veröffentlichung gedrängt habe.“

Wahr ist vielmehr, daß Dr. Fleischer und Baron von Savigny, als ihnen von Dr. Dießch die bereits fertigen Druckbogen der Broschüre: „Köln — eine innere Gefahr“ zugänglich gemacht worden und diese den Brief Dr. Kopp's darin abgedruckt fanden, beide sofort den schärfsten Widerspruch erhoben gegen die Veröffentlichung dieses Briefes; nicht etwa deshalb, weil sie den Inhalt zu fürchten gehabt hätten, sondern aus dem Grunde, weil sie den Abdruck eines Briefes, der lediglich für Privatgebrauch bestimmt war, als einen groben Mißbrauch verurteilten. Dr. Fleischer machte ferner die Empfängerin des Briefes, Fräulein von Schalscha, sofort auf den ihr völlig unbekanntem Mißbrauch aufmerksam. Nach einer langen Unterredung haben denn auch endlich in Gegenwart des Herrn Dr. Fleischer sowohl Herr Kaplan Schopen, wie auch Herr Dr. Dießch der Dame das Ehrenwort, den Brief nicht zu veröffentlichen. Dr. Dießch hat also den Brief gerade wegen des energischen Einspruches der Führer der Berliner Bewegung und der Adressatin nicht veröffentlicht, obwohl er bereits gedruckt war. Die Darstellung, welche die „Kölnische Volkszeitung“ gibt, ist das Gegenteil der Wahrheit.“

Es ist zwar nicht schön, wenn sich die frommen Herren so gegenseitig der Lüge zeihen, aber es ist schließlich ihre Sache. Immerhin fangen die Weltächtigeren unter ihnen an, es mit der Angst zu bekommen und die „Köln. Volksz.“ jenseit offen:

„Zeichen einer so bedenklichen Mißstimmung machen sich bemerkbar, daß es hohe Zeit ist und als unbedingt Pflicht gelten muß, eine dringende Warnung und Mahnung auszusprechen, eine Mahnung, die um so notwendiger erscheint, als die wichtigsten Wahlen, die das Deutsche Reich seit seiner Begründung gesehen hat, vor der Tür stehen! Sollte bis zu ihrem Beginn der verfluchte Kampf weiter fortgehen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Zentrum manchen heute noch sicheren Wahlkreis einbüßen wird, vornehmlich die Wahlkreise, in denen es auf die Stimmen der katholischen Arbeiterkraft ankommt. Das muß einmal ganz offen und frei herausgesagt werden, denn ein rückwärtiger Prophet nach der verlorenen Wahlkampf ist nicht schwer. Es läßt sich nicht verleugnen, daß zwischen „Westen“ und „Osten“, zwischen Köln-M. (Köln) auf der einen und Berlin-Breslau auf der anderen Seite im Zentrum starke Gegensätze bestehen, die bisher immer vorläufig ausgeglichen wurden, die aber dennoch weiter fortleben. Es sind in erster Linie nicht Uebereinstimmungen, sondern tatsächliche, die diesen Zwiespalt herbeiführen. Der wirtschaftlich so stark entwickelte Westen mit seiner gewaltigen Industrie, seiner riesigen Arbeiterbevölkerung, seiner a priori demokratischeren Bestimmung verlangt eine ganz andere Bearbeitung, eine ganz andere organisatorische Tätigkeit als der Osten, in dem die großen katholischen Ratskundsbesitzer zu Hause sind, in dem eine kulturell nicht so entwickelte Bevölkerung wohnt, in dem der leidenschaftliche Kampf mit der Sozialdemokratie nur an einzelnen Stellen, aber nicht durch das ganze Land zu führen ist. Die Konkurrenz der Sozialdemokratie schneidet alle christlichen Arbeiter zusammen, ein Unterschied der Konfessionen im politischen Kampf gegen Kapital wie Sozialdemokratie kann nicht stattfinden, so sehr auf die konfessionelle Verschiedenheit geachtet wird. Da aber die katholische Arbeiterkraft die gewaltige Mehrheit ist, so erscheint es schon als ihre Pflicht, ihre protestantischen Kollegen nicht zu verlassen, sondern mit ihnen gemeinschaftlich zu handeln. Wenn es den Berliner Freunden der Fachvereine gelingen würde, die treuen Katholiken in den christlichen Gewerkschaften, die eine so heilsame Arbeit verrichten, in objektives Licht an maßgebender Stelle darzustellen, so würde eine Schwächung, ja eine Spaltung dieser Gewerkschaften zu befürchten sein, und bei den Reichstagswahlen müßte es an das Tageslicht kommen, wie sehr das Zentrum durch eine solche Spaltung zu leiden hätte.“

Mit anderen Worten heißt das, daß im Westen, wo die Sozialdemokratie stark ist, das Zentrum sich demokratischer und sozialer geben muß als in Ostpreußen, wo die großen katholischen Grundbesitzer noch über ein ganz unaufgeklärtes Arbeitervolk herrschen. Nur die Furcht vor der Sozialdemokratie treibt also das Zentrum vorwärts. Im Westen will es „heraus aus dem Turm“, im Osten dagegen rein konfessionell sein.

Nur in einigen von der Sozialdemokratie bedrängten Inseln ist das anders. So beharrt z. B. die „Neustädter Zeitung“ im Ungehorsam gegen ihren Oberhirten, bleibt in „häretischem Fanatismus“ befangen und riskiert es, die katholischen Arbeiter durch den „Klassenhaß“ zur „Sozialität“ zu führen — bis sie von den Kaplänen zur Umkehr gezwungen wird.

### Polizeiliche Erlaubnis oder Anmeldung?

Die Polizeigewalt in Stadt und Land, besonders in Ostpreußen, betrachtet jede gewerkschaftliche und sozialdemokratische Versammlung als eine freche Herausforderung der guten bürgerlichen Ordnung, der eigentlich stets mit aller Schärfe entgegenzutreten sei. Und was darin getan werden kann, geschieht heute wie vor einem Menschenalter, als die Arbeiterbewegung noch klein und schwach war. Aber die Polizei ist nicht nur hinter den Versammlungen her, die stets betlich überwacht werden, sondern auch die Feste und Vergnügungen der organisierten Arbeiter werden von ihr mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und wo sich nur irgend eine Gelegenheit zum „Einschreiten“ bietet, da geht sie schneidig vor. Der Eifer ist

manchmal geradezu bewundernswürdig und weit, einer besseren Sache getrieben zu werden. Die Bahnhalle einer Gewerkschaft oder ein sozialdemokratischer Ortsverein will zum Beispiel ein Stiftungsfest oder ein Tanzfrühchen veranstalten. Was ist da zu tun? Brauche ich dazu eine polizeiliche Erlaubnis? An das Vergnügen an die Polizeistunde gebunden? Können auch Gäste teilnehmen? Das sind Fragen, die an die Veranstalter herangetragen und von ihnen nicht immer klar und unzweideutig beantwortet werden können, weshalb wir den Genossen einige Fingerzeige geben wollen.

Es ist zunächst zwischen öffentlichen und nicht öffentlichen Lustbarkeiten zu unterscheiden. Öffentliche Vergnügungen, wozu jeder Mensch Zutritt hat, können nur dann abgehalten werden, wenn sie von der Polizei erlaubt werden. Also der sogenannte öffentliche Tanz bei den Gastwirten an Sonn- und Feiertagen, wo entweder ein bestimmtes Eintrittsgeld für den ganzen Abend gefordert wird, oder für jedes Tanzstück 5 oder 10 Pfg. gezahlt werden müssen, darf nur im Einverständnis mit der Ortspolizei veranstaltet werden. Wie sieht es nun mit den Festen und Vergnügungen der Vereine und geschlossenen Gesellschaften? An man da auch von der Polizei abhängig? Nein, diese Lustbarkeit, ob mit oder ohne Tanz, können, wenn nur die Wirte ihre Säle hergeben, ohne weiteres abgehalten werden; man braucht keine polizeiliche Erlaubnis. Deshalb ist es aber durchaus falsch, wenn, wie wir immer wieder hören müssen, die Genossen in der Provinz die Polizeiverwaltungen ersuchen, ihnen die Vereins- und Gewerkschaftsfeste zu genehmigen; sie haben, und zwar aus steuerpolizeilichen Gründen, nötig, diese Feste nur anzugehen. Eine solche Anzeige bei der Polizei kann ungefähr so lauten:

Wrieg, den 14. Oktober 1910.

An die Polizeiverwaltung der Stadt Wrieg.

Ich zeige hiermit an, daß die hiesige Bahnhalle des Holzarbeiter-Verbandes Sonntag, den 16. Oktober 1910, Nachmittags von 4 Uhr an, im Saal des Herrn . . . . . in Wrieg, Osterstraße Nr. . . . . ein Tanzfrühchen veranstaltet. Zutritt haben nur die Mitglieder der Bahnhalle, deren Angehörige und eingeladene Gäste.

Diese Anzeige ist mindestens 24 Stunden vor dem Vergnügen einzureichen. In Breslau ist außerdem jede Lustbarkeit mit einem Eintrittsgeld von 20 Pfg. und mehr 24 Stunden vorher dem Magistrat zu melden, worüber eine Bescheinigung erteilt wird; die Polizeiverwaltung dagegen und die Anwaltschaft geben über die Vergnügungs-Anmeldungen keine Bescheinigungen. Ein so angezeigtes Verbot ist an eine Polizeistunde nicht gebunden; es kann sich vielmehr bis in die frühen Morgenstunden hinziehen. Auch dürfen Gäste eingeladen werden, die, wenn es nötig wird, sagen können, von wem sie eingeladen wurden. Denn, wie schon oben ausgeführt, die Polizei hat ein nachsames Auge auf unsere Feste. Ist sie doch selbst in Breslau dazu gekommen, sich Eintrittskarten zum Stiftungsfest und zur Mädfest der Sozialdemokratischen Vereins durch Kriminalbeamte in Zivil zu verschaffen, was Zeugen für die „Essentialität“ unserer Feste zu haben. In den kleinen und mittleren Städten der Provinz und auf dem platten Lande ist es nicht besser, sondern eher noch schlimmer. Also aufgepaßt, Genossen! Wir tun nicht mehr, als das Gesetz und die Polizeiverordnungen vorschreiben; wer mehr sagt, kann nur üble Erfahrungen machen. Schon heute ist ja die Polizei ohnehin in zahlreichen Orten der Provinz, daß Gewerkschafts- und Partei-Feste immer öffentlich sind, und darum von ihr erlaubt werden müssen. Wenn wir aber selbst die Genehmigung verlangen, dürfen wir uns darüber nicht wundern, daß wir abgewiesen werden. Hier gilt es auch, jeden Zollbreiten Boden, den wir besitzen, mit Kraft und Ausdauer zu verteidigen und neue Rechte zu erobern. Unsere Gegner können

## Aus aller Welt.

### Die Mönche von Czestochau.

Der in Czestochau weilende Bischof von Kalisch konferierte heute mit dem Staatsanwalt von Peitlau und dem Polizeimeister und teilte ihnen mit, daß er die Verwaltung des Klosters übernommen habe und sie bis auf weiteres weltgeistlichen übertragen werde. Auf die Frage, was mit den in ihren Zellen inhaftierten Paters Jzidor Starzewski und Basil Desjinski zu geschehen habe, antwortete der Bischof, die Polizei möge die beiden, falls sie schuldig sind, in gerichtlichen Gewahrsam nehmen. Wie sich nunmehr herausstellte, hat Vater Basil in Czestochau viele Grundstücke und Häuser angekauft und unter falschem Namen inkubieren lassen. In der Zelle Vater Basils wurde ein Nachschlüssel zur Schatzkammer gefunden. Gegenwärtig findet eine eingehende Kontrolle der Schatzkammer statt, um festzustellen, was von dem Verbrechenkonfession geblieben wurde.

Die Ergebnisse der bisherigen Ermittlungen haben unglaubliche Zustände zutage gefördert. Die von dem Hauptschuldigen Vater Macoch veruntreuten Summen innerhalb der letzten 3/4 Jahre betragen 24.000 Rubel. Aus dem Fonds der von den Pilgerorganisationen gestifteten Messen sind die Mönche sich jeder durchschnittlich 10.000 Rubel angeeignet, eine gleiche hohe Summe aus von einzelnen Personen zum Leben von Mönchen gestifteten Summen. Aus den übrigen Einkünften erhielten die Mönche Anteile von 10 bis 500 Rubel. Wie hoch sich die Einnahmen Macochs aus dem Verkauf der geraubten Kleinodien und der wertvollen Gebrauchsgegenstände belaufen haben, steht noch nicht im entferntesten fest. Zu seinem ausschweifenden Leben hat Macoch ungeheure Summen verbraucht. Während seiner Anwesenheit im Kloster beschränkte er sich darauf, um 11 Uhr Vormittags — bis dahin pflegte er der Ruhe — eine Messe zu lesen. Er fuhr ohne Urlaub, wohin es ihm beliebte, meist in Zivilkleidern und in Begleitung von Damen. In seiner Zelle wurde eine Menge Liebesbriefe und Photographien junger Mädchen gefunden. In Krakau befinden sich drei Kinder in Pflege, für die der Vater ziemlich hohe Erziehungsgebühren zahlte. Weiter hat die Untersuchung ergeben, daß mehrere Tausende öffentlich erbaute Häuser in Warschau und Czestochau der Gerechtigkeit der geraubten Kleinodien und Pretiosen verdächtig sind. Auf

die Frage des die Untersuchung führenden Kommissars Rebusoff an ein Sittensmädchen, ob sie keine Gewissensstrümpel hätte, mit einem Mönche in geschlechtlichen Verkehr zu treten, erwiderte das Mädchen: die Mönche hätten den Mädchen vor der Tat Absolution für die zu begehende Sünde erteilt. In meisterhafter Weise wurde das gläubige Volk durch die gerissenen Mönche getäuscht und betrogen. Vor einigen Wochen starb der Bruder Jzobel eines plötzlichen Todes. Er stand im Geruch, daß er besonders heilig sei und oft Visionen gehabt habe, bei denen ihm die Mutter Gottes erschienen sei und neue Wunder in Czestochau verkündet habe. Jetzt stellt sich heraus, daß diese Wunder lediglich Phantasiegebilde des dem Alkohol ergebenden Paters waren, der am Abend vor seinem Tode noch 11 Flaschen Vorbeurwein ausgetrunken hatte. Ueberhaupt waren die Vater im Wundermachen groß. Unter anderem zog einer von ihnen, in einem Mantel gehüllt, des Nachts mit einer elektrischen Lampe durch die Klosterräume, so daß man drinnen auf der Straße in den dunklen Zimmern plötzlich einen Lichtschein erblickte. Vor diesen offenbaren Gnadendevotionen der heiligen Mutter Gottes fiel die harrende Volksmenge anbetend auf die Knie, während sich hinter den Klostermauern die Eingeweihten über die Dummheit der Geiräuschten amüsierten.

Die Pantenermönche werden bis zum Abschluß des Prozesses gegen Macoch und Genossen im Kloster verbleiben, ohne jedoch mehr das Recht zu besitzen, sich in die Verwaltung des Klosters irgendwie einzumischen. Im Laufe des Tages melden sich zahlreiche Personen bei der Polizei in Warschau mit der Mitteilung, daß ihnen Helena Macoch Pretiosen zur Aufbewahrung übergeben habe. Unter anderen deponierte der Direktor der Zuderfabrik Szreniawa Pretiosen im Werte von 7000 Rubel.

In ganz Rußland-Polen werden „Sühne-Andachten“ abgehalten, denen das Volk massenhaft beizieht. Während der Messen wird das päpstliche Dekret verlesen, das die Exkommunikation major gegen Macoch verhängt.

Der „Parasol“ in Berlin-Johannishof. Den Besuchern der Flugwoche in Johannishof bot sich am Mittwoch ein roppelinteressantes Schauspiel. Sie konnten Lenkballon und Aeroplan zu gleicher Zeit beobachten und mit einander vergleichen, wobei die außerordentliche Ueberlegenheit der Flugmaschine ganz unverkennbar hervortrat. Eine Hebelgenossin, die ja übrigens der Schöpfer des in Johannishof eingetroffenen lenkbaren Luftschiffes bereits längst selbst anerkannt hat.

Der „Parasol“, der Mittwoch Vormittag gegen 11 Uhr vor Bitterfeld abgefahren war, kam gegen 4 1/2 Uhr in Sicht. Mehrere der in der Luft befindlichen Aeroplan, geführt von Lenkballon und Jeanin. flogen dem Lenkballon weit entgegen und gaben ihm, ihm spielend umkreisend und wiederholt überfliegend, das Geleit. Jeanin ging dabei das Del aus, so daß er außerhalb des Flugplatzes zur Landung schreiten mußte, doch trat er nach Behebung dieses Mangels nach etwa einer Stunde auf dem Luftwege auf dem Flugterrain wieder ein. Lindpainter dagegen geleitete den „Parasol“ bis auf das Flugfeld selbst, wo er ihn gleichfalls noch in bedeutender Höhe mehrfach überflog. Winczyers machte sich das Vergnügen, mit seiner Pfeilgeschwindigkeit Maschine den schwärzlichen Ballon immer wieder zu überholen. Es war ein unergreifliches Bild, die verschiedenen Kapitanen der Luftfahrzeuge sich in den Lüften tummeln zu sehen.

„Körperverletzung“ durch spielende Kinder. Eine interessante, wohl nicht täglich vorkommende Rechtsfrage hatte das Reichsgericht zu beurteilen. Der dritte Strafsenat des höchsten Gerichtshofes hat ein Urteil gefällt, das sowohl nach dem Tatbestande hin wie nach der Rechtsausführung allgemeinen Interesse beansprucht. Wir entnehmen darüber der „Deutschen Juristen-Zeitung“ (Verlag von Otto Reibmann, Berlin W. 57) folgendes: Ein Teil der Vergleiche zu A. streifte. Die Arbeitswilligen wurden eines Tages gelegentlich des Schichtwechsels von einer nach vielen Hunderten zählenden Schaar Streikender in Empfang genommen und unter Föhlen und Schimpfen begleitet. Unter dieser Menschenmenge befanden sich auch viele Kinder, die die Arbeitswilligen fortwährend bespöten. Der Angeklagte trieb dazu laut mit gewissen (näher festgestellten) Worten an seine Verurteilung aus § 111 Absatz 1 des Strafgesetzbuchs, ist rechtmäßig nicht zu beanstanden. Das Gericht hat bedenkenfrei angenommen, daß der Angeklagte öffentlich vor einer Menschenmenge zur Begehung einer strafbaren Handlung, nämlich der öffentlichen Beleidigung und der Körperverletzung, aufgefordert habe, und zwar, indem die Aufforderung in strafbare Handlung zur Folge gehabt hat. Denn tatsächlich waren die Kinder infolge der Worte des Angeklagten immer wilder gegen die Arbeitswilligen vorgegangen und hatten diese derartig bespöten, daß einige in ihren Kleidern ganz mit Speichel besudelt waren. In der erwähnten, an die Kinder gerichteten Aufforderung konnte ohne Rechtsirrtum sowohl die Aufforderung zur Begehung einer Beleidigung wie einer Körperverletzung gefunden werden. Denn durch das Anspornen brachten die Kinder nicht bloß ihre Mithatung der dadurch betroffenen Personen aus, machten sie also insofern einer Beleidigung schuldig, sondern sie begangen zugleich auch eine Körperverletzung. Das Anspornen kann nicht als Körperverletzung aufgefaßt werden, wenn es





**Arbeiter-Radfahrerverein Liegnitz.**  
Am 12. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Vorstandsmitglied, der Sportgenosse  
**Hermann Jung.**  
Sein Andenken werden wir in Ehren halten. 5135  
**Der Vorstand**  
des Arbeiter-Radfahrervereins Liegnitz.  
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle aus.

Am 12. d. Mts. verschied plötzlich infolge Unfall in seinem Berufe, der Maurer 5188  
**Fritz Strecker.**  
Sein Andenken werden bewahrt  
Die Kollegen der Firma Th. Keil  
Stahr, Kretschmer, Kleinert, Manschke, Pantke.

**Stadt-Theater.**  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Carmen“  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Wagnon“  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Maria Stuart“  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Die Jüdin“

**Lobe-Theater.**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr  
„Der Graf von Luxemburg“  
Samstag 7 1/2 Uhr  
„Der Feldherrnhügel“  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Madame Froufrou“  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Der Feldherrnhügel“

**Thalia-Theater.**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr  
„Die Gaudenkerche“  
Freitag 7 1/2 Uhr  
„Die Gaudenkerche“  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Die Gaudenkerche“  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Die Gaudenkerche“

**Schauspielhaus**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr  
„Die feuchte Susanne“  
Freitag 7 1/2 Uhr  
„Die feuchte Susanne“  
Sonntag 7 1/2 Uhr  
„Die feuchte Susanne“

**Liebig's Etablissement.**  
Liedern:  
Chantecler, Schneider-Duncker,  
Paul Conchas.  
Der Filial-Verkauf d. d. Sonntag, Sonntag,  
Verkauf d. d. Sonntag, Sonntag,  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater**  
Les Rainat's  
die schön. Lustigste  
Robert Paxtons  
lebende Gemälde  
Emmy Schmitz  
und das vorzügliche Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonn- u. Feiertage gültig.

**Zeltgarten.**  
Dir.: H. Kralnsk.  
Gute Freitag:  
Vorleser Abend!!!  
2 große  
Entscheidungskämpfe.

**Palmengarten.**  
Dir.: H. Kralnsk.  
**Oktoberfest**  
in München.  
Schwirt P. Knorn.  
2 neue Kapellen  
Entree frei.

**Neumarkt 45.**  
**Arbeitshosen.**  
Gustav Knauerhase.  
Inhaber Oskar Borkel,  
Neumarkt 45. — Gegr. 1883.  
Fahle: Albrechtsstrasse 5.

**Arbeiter-Garderobe**  
Herrenkleidung für alle Branchen,  
euch Weintiger Maßschneiderei-Anzüge,  
Hosen und Westen blüht bei  
**Wilhelm Knauerhase**  
nur Kupferstraße 16  
Vorzeiger 5% Rabatt.

**Werzeuge**  
— unter Garantie —  
sowie sämtliche Beschläge und  
Verbrauchartikel  
für alle Handwerker zu billigen Preisen.  
**Gebrüder Friedrich**  
Breslau, Schmiedebrücke 24.

**Damen-Paletots**  
schwarz und farbig, sowie Wintertragen  
billig zu haben.  
**Scholz**, unter, Wilschstr. 12, 1.

**Und wenn Alles**  
auf den Kopf sich stellt!  
Bleibe einzig  
auf dem Boden der Wirklichkeit  
mit dem  
**Pinkus Hübner**  
Ring 2.

**Damen-Filzhüte**  
direkt in der Fabrik  
**Freund & Krebs**,  
Neue Graupenstraße 11, Hof.  
Filzhüte werden modernisiert.

**Verleihung von Gold, Silber etc.**  
Flandelham's Uhrenstr. 46, II.  
(Eingang Neue Gasse.)  
14 Anzüge, 10 Überzieher, 6 gold.  
ne Damenketten, gold, Serrens,  
u. Damenuhren gibt billigst ab.  
Uhrenstr. 46, II.  
(Eingang Neue Gasse.)

**Die sicher wirksamsten**  
**Spül-Spritzen**  
a. Pr. v. A. 6, 6, 10, 15, 20, 30, 40,  
aus der Verkaufsstelle  
Hygien. Versandhaus  
Werner Schlegel,  
Breslau I.  
Nikolaistr. 11, I. E.  
Verm. jede Frau vor  
der Hand. Ver-  
sende direkt Zahlr.  
Anerkennungen.

**Ziehung 20.—22. Oktober.**  
**Geld-Nürnberger**  
Lose  
a 3.50 Mk. Porto u. Liste 30 Pf.  
Nur bare Geldgewinne.  
Hauptgewinne Mark:  
100 000  
50 000  
30 000  
20 000  
10 000

**Adolf Nelken,**  
Breslau, Garienstr. 28,  
Ecke Hötchenstrasse [5124  
gegenüber der Markthalle.  
Das älteste, sachmännlich geführte  
Hut-Geschäft vor dem  
Nikolaier ist das vom  
**Hut-Banke**  
Inh.: Joh. Tossmer  
Friedrich-Wilhelmstr. 23.

**Hüte**, nur gute, reelle  
Qualitäten, für  
Herren und Knaben.  
Mützen, Stöcke, Schirme  
zu billigen Preisen.  
Annahme sämtl. Hut-Reparatur.

**! Reste !**  
Wollen - Selben Meter 95 Wk.  
Kleider-Seide 1.55 Wk.  
Kleiderstoffe 1.10 Wk.  
Kleiderstoffe 85 Wk.  
**Runschke Lauben**  
Schwedenstr. 40, I. Etz.  
49 49 49 49

**Spezialgeschäft**  
für Solinger Stahlwaren  
Große Auswahl in Taschen- u. Rührer-  
messern, Filz- und Transierbesteck,  
Scheren u. c. in nur bester Qualität u.  
billigen Preisen. Komplett. Messer-  
einrichtungen in allen Größen mit  
Preisen von 3.00 Wk. an. Silberbesteck-  
einrichtungen von 2.00 Wk. an.  
Küchenbesteck von 3.7 u. 10 Wk.  
Schneidmesser von 3.50 Wk. an. [529

**Zur gefälligen**  
Beachtung!  
Empfehle mein reichhaltiges Lager  
von  
Schuhen, Stiefeln,  
Pantoffeln, Filz- und  
Holzschuhen,  
Arbeiter-Garderoben,  
Kinder-Anzüge, Joppen,  
sowie alle anderen Waren billigst.  
**Gustav Felge**  
Warenhandlung  
Herrmannsdorf b. Br.-Lissa.

**Wer wohlfeil**  
irrtlich  
reelle und  
gute **Möbel**  
haben will, muss nur zu  
**Siegfried Brieger**  
Kupferstraße 24.  
Bresl. 1889. Tel. 9177.  
Zahlung nach Vereinbarung.  
Freiwillig gratis und franco.

**Frische Hasen!**  
Rechtld. Hasen u. Rebhühner  
empfehle ich in gr. Auswahl u. billigst  
**C. Elguth**, Matthiasplatz 21.

**1 Tropfen**  
**Geolin**  
putzt  
blitz-blank  
jedes  
**Metall u. Glas**  
Chemische Fabrik Düsseldorf A.-G.  
Düsseldorf

**Hut-Born**  
zeigt die Geschäfts-  
verlegung nach  
**Friedrich-Wilhelm-**  
Strasse 36 an.  
Durch persönlichen Ein-  
kauf in den größten Hut-  
fabriken bin ich in der Lage,  
zu billigsten Preisen zu  
verkaufen [4565  
**Hut-Born**  
Friedrich-Wilhelmstr. 36.  
Eduard Bernstein:  
Die Grundbedingung  
des Wirtschaftslebens.  
Preis 20 Pfz.  
Suchhandlung Volksrecht.

**Ruba-Seife**  
Beste Hauswaschseife  
Minimal-Fettsäuregehalt  
60% garantiert  
Überall erhältlich 4375  
Auch im Consum- & Sparverein Vorwärts.  
**Ruba-Seife**

**Ruba-Seife**  
Beste Hauswaschseife  
Minimal-Fettsäuregehalt  
60% garantiert  
Überall erhältlich 4375  
Auch im Consum- & Sparverein Vorwärts.  
**Ruba-Seife**

**! Reste !**  
Wollen - Selben Meter 95 Wk.  
Kleider-Seide 1.55 Wk.  
Kleiderstoffe 1.10 Wk.  
Kleiderstoffe 85 Wk.  
**Runschke Lauben**  
Schwedenstr. 40, I. Etz.  
49 49 49 49

**Spezialgeschäft**  
für Solinger Stahlwaren  
Große Auswahl in Taschen- u. Rührer-  
messern, Filz- und Transierbesteck,  
Scheren u. c. in nur bester Qualität u.  
billigen Preisen. Komplett. Messer-  
einrichtungen in allen Größen mit  
Preisen von 3.00 Wk. an. Silberbesteck-  
einrichtungen von 2.00 Wk. an.  
Küchenbesteck von 3.7 u. 10 Wk.  
Schneidmesser von 3.50 Wk. an. [529

**Zur gefälligen**  
Beachtung!  
Empfehle mein reichhaltiges Lager  
von  
Schuhen, Stiefeln,  
Pantoffeln, Filz- und  
Holzschuhen,  
Arbeiter-Garderoben,  
Kinder-Anzüge, Joppen,  
sowie alle anderen Waren billigst.  
**Gustav Felge**  
Warenhandlung  
Herrmannsdorf b. Br.-Lissa.

**Frische Hasen!**  
Rechtld. Hasen u. Rebhühner  
empfehle ich in gr. Auswahl u. billigst  
**C. Elguth**, Matthiasplatz 21.

**Hut-Born**  
zeigt die Geschäfts-  
verlegung nach  
**Friedrich-Wilhelm-**  
Strasse 36 an.  
Durch persönlichen Ein-  
kauf in den größten Hut-  
fabriken bin ich in der Lage,  
zu billigsten Preisen zu  
verkaufen [4565  
**Hut-Born**  
Friedrich-Wilhelmstr. 36.  
Eduard Bernstein:  
Die Grundbedingung  
des Wirtschaftslebens.  
Preis 20 Pfz.  
Suchhandlung Volksrecht.

**Ruba-Seife**  
Beste Hauswaschseife  
Minimal-Fettsäuregehalt  
60% garantiert  
Überall erhältlich 4375  
Auch im Consum- & Sparverein Vorwärts.  
**Ruba-Seife**

**Ruba-Seife**  
Beste Hauswaschseife  
Minimal-Fettsäuregehalt  
60% garantiert  
Überall erhältlich 4375  
Auch im Consum- & Sparverein Vorwärts.  
**Ruba-Seife**

**Liedertafel „Treue“**  
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes,  
Breslauer Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.  
Zu dem am Sonntag, den 16. Oktober, stattfindenden  
**VII. Stiftungs-Fest**  
bestehend in 5139  
Vokalkonzert, Vorträgen, Theater und Festkränzen,  
ladet freundlichst ein Der Vorstand.  
Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 19 Pf.  
Langabzeichen 30 Pf.  
Programme und Liedertafel à 10 Pf. an der Kontrolle.

**Bierquelle Gräben bei Striegau**  
Sonnabend, den 15. Oktober 1910 5132  
Grosser humoristischer Abend verbunden mit TANZ.  
Anfang 8 Uhr.

**Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freie Radler“, Seitzendorf**  
veranstaltet Sonntag, den 16. Oktober, sein diesjähriges  
**Stiftungsfest**  
verbunden mit Reigen- und Preisfahrtsfahrten und Preiswettren.  
Wir bitten alle Genossen und Gönner des Vereins um gütigen Zutritt.  
Anfang 3 Uhr. Das Komitee. 5123

**Auf! nach dem Gerichtskreisraum Auf!**  
in Gernau i. N. Auf!  
Sonnabend, den 15. und  
Sonntag, den 16. Oktbr.: **Grosse Kirmes.**  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Es laden freundlichst ein Otto Bürger und Frau. 5128

**Möbel** vom einfachsten bis zum elegantesten  
Genre, komplette bürgerliche und herrschaftliche  
Wohn- u. Schlafzimmers-  
Einrichtungen  
in Mahagoni, Nußbaum, Eiche  
u. Plüschsofa von 30 Wk. an.  
Teppiche, Tisch- und Stuhldecken.  
**Albert Nowotny** Telefon 3791  
nur Weidenstraße 23/24. 4822

**Bitte Schaufenster zu beachten.**  
Zum Umzuge  
empfehle mein auf's reichhaltigste assortierte Lager  
in  
**Haus- und Küchen-Geräten**,  
als:  
Glas-, Porzellan- u. Emaille-Waren,  
Leitern, Holzschäffern und Wannen,  
Tisch-, Wand- und Hängelampen  
zu bekannt billigsten Preisen.  
**Rob. Kornmann**  
Friedrich-Wilhelmstraße 50  
Filiale: Gräbschenstraße 38.  
Bitte Schaufenster zu beachten. 4837

**Deutsch-Amerik. Schuhwaren**  
Willst in der kalten Jahreszeit  
Den Doktor Du nicht holen,  
So zorge, dass die Schuhe ganz,  
Zerrissen nicht die Sohlen,  
Denn kauf bei Zeiten neue Schuh  
Bevor die Füße nass  
Sonn- kriegst Du Schnupfen, Heiserkeit,  
Das macht Dir keinen Spass.  
In unseren Geschäften  
**20 Schmiedebrücke 20**  
(Im Nußbaum)  
**41 Gräbschenstr. 41**  
(Ecke Friedrichstr.)  
verkaufen wir  
**Herbst- und Winter-Schuhwaren**  
zu enorm billigen Preisen.

**Herren-Zugstiefel** fest und dauerhaft. Paar 8.50, 6.75 **425**  
**Elegante Herren-Schnürstiefel** mit und ohne Lackkappe, Paar 10.50, 8.50, 6.75 **550**  
**Einen Posten Herren-Tuchstiefel** mit hohem Lackbesatz, 2 Schnallen, sehr warm, sonst 12.50, jetzt nur **695**  
**Dauerhafte Damen-Schnürstiefel** mit und ohne warmem Futter, Paar 7.00, 6.00 und **590**  
**Elegante Damenstiefel** modernste Formen, mit Lackkappe, Paar 7.50, 6.50 u. **550**  
**Einen Posten Prima Rokok-Stiefel** mit echtem Pelzfutter, mit klein. Fehlern im Fell, sonst 13.50, jetzt **790**  
**Warme Damen- und Herren-Hauschuhe** Jedes Paar nur **95**  
**Warme Kinder-Hauschuhe** Jedes Paar nur **58**  
Mädchen-, Knaben- und Kinderschuh  
wie bekannt, grosse Auswahl und billige Preise.  
**Warme Schnallenstiefel** für Damen und Herren  
mit echtem Katzenfell und Plüschfutter.  
Hauschuhe — Tanzschuhe — Jahnturnschuhe — Gummischuhe.  
**Deutsch-Amerik. Schuhwaren** G. m. b. H.  
Schmiedebrücke 20. Gräbschenstr. 41.

Donnerabend, den 15. Oktober 1910.

## Partei-Angelegenheiten.

**Von der Parteipresse.** Eine erfreuliche Zunahme von Abonnenten hat die „Deutscher Volkszeitung“ im Monat September zu verzeichnen. Sie hat rund 10 000 neue Abonnenten gewonnen. Davon entfallen 100 auf den 5., 300 auf den 4. und 600 auf den 6. Reichstagswahlkreis.

Das zehnjährige Bestehen feiert unser Trautenaues Parteiorgan, das wöchentlich erscheinende „Trautenaues Echo“. Es konnte in dem hiesigen Reichstagswahlkreis 5000 Abonnenten gewinnen und ist ein Bollwerk der Arbeiterbewegung.

## Arbeiterbewegung.

### Uebertritt christlich organisierter zur freien Gewerkschaft.

Die Zahlstelle „Theaterarbeiter“ des christlichen Verbandes der Staats- und Gemeinbearbeiter in München beschloß einstimmig, wegen der ableiterfähigen Tätigkeit der christlichen Arbeitervertreter in den Parlamenten, namentlich auch wegen deren Zustimmung zu den indirekten Steuern, sowie wegen des im christlichen Verband herrschenden Chaos im Massenwesen, ihren Uebertritt zum freien Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Daraus ist zu entnehmen, wie groß auch in christlichen Kreisen die Missstimmung gegen die Tätigkeit der christlichen Führer und ihrer Organisation geworden ist. Es wird es kommen.

**Hygieneausichten auf den Weissen.** In den letzten wöchentlichen Verhandlungen der Arbeitervereine in Hamburg hat die Kommission der Arbeitervereine, die noch fortbauern, geben beide Parteien den guten Willen zu einer baldigen Lösung des Konflikts zu erkennen. Sie sind in den hauptsächlichsten Punkten einig. Demnach ist zu hoffen, daß die Verhandlungen bis Sonnabend mit gutem Erfolge abgeschlossen werden.

Die Verhandlungen zwischen den Werftarbeitern einerseits und der Norddeutschen Armaturenfabrik und der Aktiengesellschaft Weser in Bremen andererseits führten bereits zu der Vereinbarung aller Differenzpunkte.

**Aus der Steinindustrie.** Die Granitsteinbruchbesitzer des hiesigen Denndorfs wollen ab 22. Oktober den Steinbrechern das Abschließen anhalten. Bisher wurde im Stundenlohn das Rohmaterial gebrochen. Die organisierten Steinbrecher weisen die angebotene Verabreichung entschieden zurück. Bemerkenswert ist, daß die Unternehmer im Denndorf stets die Herbst- und Wintermonate dazu benutzen wollen, um Lohnkürzungen vorzunehmen zu können.

**Erfolgreicher Brauerarbeiterstreik.** In Heidenheim hatten die Arbeiter der zwei Brauereien die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer das, was sie in mehreren Verhandlungen zugesagt hatten, in der letzten wieder zurückzogen. Vom Bezirksleiter des Brauerarbeiterverbandes verlangte dann die Unternehmer, daß die Arbeiter sofort die Arbeit aufnehmen müssen, andernfalls sie in den Betrieben dieses Berufs nicht mehr angestellt würden. Auf diese Drohung antworteten die Brauerarbeiter in Königsbrunn, die ebenfalls an der Tarifverhandlung beteiligt waren, mit der Arbeitsniederlegung. Das hatten die Unternehmer nicht erwartet; sie lenkten ein und nach dreitägigem Streik hatten die Arbeiter einen vollen Erfolg und die Erneuerung des Tarifs mit wesentlichen Verbesserungen erzielt. Am 10. Oktober nahmen sie die Arbeit geschlossen wieder auf, die zurückgebliebenen Streikbrecher waren schon Abends zuvor verhaftet.

**Ein Streik der Glasarbeiter in Silberheim** ist Dienstag ausgebrochen. Anlaß hierzu gab eine plötzliche willkürliche Verlängerung der Arbeitszeit für die Ofenhäuserarbeiter von 10 auf 12 Stunden. Stets der beschäftigten Arbeiter weigerten sich, diese von ihnen verlangte Mehrleistung auszuführen, worauf sie kurzgehand entlassen wurden. Die nächste eintretende Schicht erklärte sich angeschlossen mit den Kollegen solidarisch und nahm die Arbeit nicht auf.

Die Dachdeckerhelfen in Jserlohn befinden sich seit Montag, den 10. Oktober, im Streik. Die Dachdeckermeister wollen sich nicht dazu verstehen, den im Juli d. J. zwischen den Organisationen der Dachdeckermeister und -Helfen abgeschlossenen Vertrag, der außer für alle Orte des rheinischen Industriegebietes auch für Jserlohn Gültigkeit hat, anzuerkennen. Selbst die Unternehmer-Führer verweigern ihre Herren Kollegen nicht zur Anerkennung des Tarifs zu veranlassen. Zugang ist ferngehalten.

## Aus Oberschlesien.

### Polen und Sozialdemokraten.

Unter dieser Ueberschrift geht durch die Polen- und Zentrumspresse Oberschlesiens folgende Notiz, die wir dem „wahrheitsliebenden“ katholischen „Kurier“ entnehmen:

## Der wahre Krieg.

In einem Vortrag, den Oberleutnant a. D. O. Graevé (Reife) im „Lührer“ zum Abdruck bringt, heißt es unter anderem:

„Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, ist der Grundsatz unserer Staatsleiter, und wie bald und wie immer am Ende dieser Mittel angekommen! Ihnen ist der Krieg ein stets brauchbares Werkzeug zur Erhaltung ihres Systems. So ohnmächtig die Diplomatie stets war bei der Bewältigung des Krieges, so eifrig bemühte sie den Krieg, um über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen, namentlich auch über die der inneren Politik.

Kriege herbeizuführen ist auch in der Gegenwart noch immer weniger schwierig, als es in der Vergangenheit war. Die Menschen überlassen, obgleich die allgemeine Wehrpflicht seit langer Zeit den Krieges der Masse der Völker aufbürdet, abgesehen davon, daß auch die Vorbereitung des Krieges im Frieden jetzt schon schwer auf den Massen lastet. Ob sie aber den Krieg wollen, danach werden sie nicht gefragt. Der Zustand ist noch ganz der zur Zeit der Kabinettskriege, zu der Zeit des Landsturm- und Söldnerwesens, trotzdem damals der Krieg ein Privatunternehmen der Fürsten, der Soldatenstand ein freier Beruf, eine selbständige Kunst war und das Volk vom Kriege möglichst ferngehalten wurde. Und wie eng, egoistisch ist oft der Standpunkt der Entscheidung! Wir wollen einen ehrenvollen Frieden, wobei wir die Betonung auf „ehrenvoll“ legen“, mit diesem alles heiligende Wort wird der gordische Knoten stets leicht durchschnitten. Damit ist dem Kriege Tür und Tor geöffnet. Der Begriff „Ehre“ ist zu allem zu gebrauchen. Uns Meale übersteht, handelt es sich meist gar nicht um Vaterlandsliebe, sondern um Wahrung des Systems, um egoistische und Landbesitzerinteressen.

Ueber das Wesen des eigentlichen Krieges herrscht im Volke noch immer viel Irrtum, da durch Geschichtsschreiber, Regierende und andere Interessenten ein verschleiendes Nimbus um ihn gebreitet wird.

Der wahre Krieg hat gar nichts Schönes, Erhabenes, sein innerstes Wesen, die Vernichtung des Gegners, ist sogar die häßlichste menschliche Tätigkeit, die man sich nur denken kann, denn der Blick des Sterbens im Kriege ist gar nicht verschieden von dem des unalltlichen Sterbens.

Trotz der größten Anstrengungen und Selbstopfer ist es der deutschen Sozialdemokratie nicht gelungen, größere Erfolge unter den Polen zu erzielen. In einer vertraulichen Sitzung auf dem diesjährigen Parteitag in Magdeburg gab man auch das Mißgeschick der sozialdemokratischen Agitation unter den Polen offen zu. Jeder polnische Genosse erhebt nämlich nach dem Bericht einen jährlichen Zuschuß von 96 Mark von der Parteikasse. Das Organ der polnischen Sozialdemokraten, die „Gazeta Robotnicza“ (Arbeiterzeitung), erhalte den größten Zuschuß von allen sozialdemokratischen Zeitungen, nämlich 13.200 Mk. Die polnische Sozialdemokratie in Deutschland ist in 6 Bezirke eingeteilt, von denen im Jahre 1909: Berlin 51, Bremen 69, Polen 151, Hamburg 145, Bochum (für Rheinland-Westfalen) 201 und Kattowitz (für Schlesien) 1578 Mitglieder gezählt haben. Der Umstand, daß im Zentrum der Polen, in Posen, nur 151 Mitglieder der Partei angehören, liefert den besten Beweis, daß die Polen „für die Sozialdemokratie kein Verständnis“ haben; es wurden daher Stimmen laut, die „Gazeta Robotnicza“ einstellen zu lassen. Die polnische Sozialdemokratie sei nicht lebensfähig.“

Zoll das nun ein Pfaster auf die Wunden sein, die durch Czyszochan verursacht sind. Aber die Sache hat nur den einen Fehler, daß sie nicht wahr ist. Dieser Schwindel soll doch gewiß nur den Zweck haben, die Arbeiterkraft langsam einzuschläfern, während die Polen- und Zentrumshauptlinge täglich nachrechnen, ob die Sozialdemokraten in Kattowitz-Bezirk und Neudorf-Larnowitz nicht bei den nächsten Reichstagswahlen siegen werden, und damit das ganze Lügenwebwerk zerreißt.

Mit den Erfolgen der Sozialdemokraten in Oberschlesien und die P. P. Z. unter den Polen recht zufrieden sein. Die P. P. Z. hatte am Schlusse des Jahres im ganzen Reich 2198 Mitglieder, davon 1578 in Oberschlesien. Die deutsche Organisation Oberschlesiens hatte zur selben Zeit 1511 Mitglieder, also P. P. Z. und deutsche Organisation zusammen 3712 Mitglieder. Nach dem Bericht des Parteivorstandes hat die P. P. Z. für das ganze Reich und die deutsche Organisation Oberschlesiens einen Zuschuß von 32.493 70 Mark im letzten Jahre erhalten, wovon allein 13.200 Mark für die Presse und 6100 Mark für die Postportage verbraucht wurden. Wenn wir aber die volle Summe (einschließlich des Presse- und Postportagezuschusses) nehmen und durch die Zahl der Mitglieder teilen, dann ergibt sich, daß pro Mitglied ein Zuschuß von 8,70 Mark verbraucht worden ist. Der „Kurier“ rechnet 96 Mark Zuschuß pro Mitglied heraus, das sind 1100 Prozent zugehöht. Den übrigen Wert des Artikels kann man sich nach dieser Klugeinsicht selber ausmalen. Auf dem Magdeburger Parteitag hat es weder eine vertrauliche Sitzung gegeben, noch hat dort jemand vom „Mißgeschick der sozialdemokratischen Agitation unter den Polen“ auch nur ein Wort gesprochen. Daß die „Gazeta Robotnicza“ ihr Erscheinen einstellen soll, ist wohl ein frommer Wunsch Korfanths, dem von der „Gazeta“ öfter auf die Finger geklopft wird. An dieser ganzen Geschichte ist natürlich kein wahres Wort. Aber solche Lügegeschichten werden gebraucht, um die frommen Leute vom Volksverrat des Zentrums und den stillosen Verfehlungen einzelner Klassen abzulenken, denn sonst könnten auch die „Schäfers“ einmal ungeduldtig werden.

Der Fall Czyszochan scheint bei den Schwarzen erledigt zu sein, man wird nur noch verkümmerte Telegramme. Dagegen wird die Kulturkampfkompete wieder desto heftiger gebildet. Obgleich jedes Kind weiß, daß in Portugal keine Sozialdemokraten sind, wird in launen Spalten von „Madikalsozialisten“, „Freidenker-Röbel“ usw. geschwätzt. Hier wird also die Wahrheit direkt auf den Kopf gestellt, obgleich einwandfreie Berichte vorliegen.

Wir solchen Mitteln wird nun der polnische Arbeiter eingeleitet. Ob er sich aber das auf die Dauer wird gefallen lassen, ist doch sehr fraglich. Die Sozialdemokratie in Oberschlesien wird alles daran setzen, die Taten der schwarzen Traktierer ins richtige Licht zu setzen.

**Kattowitz, 14. Oktober.** Selbstmord durch Vergiften beging hier der Inhaber des Restaurants „Wilhelmshof“ Hermann Neumann. Ein hingerufenen Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Neumann war unverheiratet.

**Neustadt, 11. Oktober.** Zur Lohnbewegung der Deutscher Arbeiter in der Schuhbranche. Endlich, nach reichlich vierzehn Tagen, ist die Antwort der Arbeitgeber auf die Lohnforderung der Arbeiter eingetroffen. Diejenigen, die auf soziales Verständnis der Arbeitgeber hofften, sind bitter enttäuscht worden. Die Antwort lautet: Die hiesigen selbständigen Arbeitgeber halten es nach den gegenwärtigen Verhältnissen als vollständig ausgeschlossen, die Löhne der Deutscher Arbeiter zu erhöhen. Zur Begründung dieses Beschlusses muß das schlechte Absatzgebiet für

Handarbeit sowie die Konkurrenz der mechanischen Betriebe herhalten. Zum Schluß wird noch den Gewerkschaften der Rat erteilt, selbst Fabriken zu gründen und dann ihre Leute auf zu entlohnen. Die Deutscher Arbeiter, durch deren Hände Arbeit die Mehrzahl der heutigen Schuhfabrikanten reich geworden ist, werden nun zu allem Ueberflus noch verpflichtet und verhöhnt. Besonders die an dieser Angelegenheit mit beteiligten christlichen Gewerkschaftler müssen jetzt einsehen, daß es Utopie ist, auf soziales Verständnis der Arbeitgeber zu rechnen, noch ihnen solches beizubringen ist. Nur durch eigene Kraft, nur durch eine mächtige Organisation kann dem Arbeiter sein Recht werden. Heutzutage wird ein demnächst stattfindende Versammlung deutscher Arbeiterorganisationen zu der absehenden Antwort der Arbeitgeber Stellung nehmen.

**Neustadt, 14. Oktober.** An der letzten Monatsitzung der Lederarbeiter wurde nach Bekanntgabe der Quartalsabrechnung hauptsächlich gegen die Organisationsfeindschaft der Firma Beschlägliche Lederfabrik Stellung genommen. Der Kassierer, sowie der erst am verfloßenen Sonntag zur Konferenz delegierte zweite Vorsitzende mußten, der Rat gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, ihre Ämter niederlegen, weil die Firma es nicht gern hat, daß sich ihre Leute in ihrer Organisation betätigen. Mit Rücksicht auf ihre Familien und angehängt, daß erst in voriger Woche ein streikender Kollege durch den Werkmeister Traubinger gemäß regelt wurde, entschlossen sie sich zu der Amtsübertragung. Die Verhandlung gegenüber den Organisierten wird immer schlechter, was ja auch zum Teil auf die Schmarotzerei unter den Arbeitern selbst zurückzuführen ist, wodurch die Betriebsleitung von allen Vorkommnissen erfährt. Es wurde deshalb beschlossen, beim Zentralverband die Intervention der Märzregelung zu erwirken. Erkannt sei noch, daß den im Tageslohn Stundenlohn Arbeitenden die um 10 Minuten gefürzte Frühstückspause nicht angerechnet wird, sondern wie gewöhnlich nur 10 Minuten, anstatt 10 Minuten 10 Minuten bezahlt wird, wodurch jeder Arbeiter in der Woche eine Stunde unentgeltlich arbeitet.

**Kattowitz, 14. Oktober.** Um 8000 Mark geprellt? Zu zwei hiesigen Geschäftsleuten kamen vor einiger Zeit die Pferdehändler Krauser und Grünblat, die vorderehend in Kattowitz wohnen. Sie verstanden es, die Geschäftsleute zur Veranlassung von 8000 Mark zu bewegen; für den Betrag wollten die Händler Pferde aufkaufen und an die Gruben weiter verkaufen. Der erzielte Uberschuss sollte dann geteilt werden. Wie man uns mitteilt, haben die Händler nichts mehr von sich hören lassen. Die Polizei stellt in der Sache umfangreiche Ermittlungen an.

— 102 Jahre alt. Die älteste Person von Kattowitz bildeste die Witwe Auguste Beck geb. Hoppe, sein. Sie ist im Jahre 1808 geboren, mithin jetzt 102 Jahre alt. Trotz ihrer hohen Jahre ist die Frau noch rüstig und besorgt ihren Haushalt. Seit dem Jahre 1858 ist sie Witwe.

**Wettowitz, 14. Oktober.** 2500 Mark Belohnung sind auf die Ermittlung des Mörders des Amtsrichters Siebe jetzt ausgesetzt. Nachdem der Regierungsräsident bereits 1000 Mark und der Schwiegervater des Ermordeten 500 Mark zur Verfügung gestellt hatten, haben der Schwager des Toten, Herr Dr. Feilz Riple in Breslau, dieselbe Summe und der Herr Regierungsräsident nochmals 1000 Mark ausgesetzt, so daß jetzt also 2500 Mark zu Gebote stehen. Von dem Täter hat man, wie entgegen immer wieder auftauchenden Gerüchten festgestellt werden kann, noch immer keine Spur.

**Wentzen OZ., 14. Oktober.** Eine Grube eröffnet. Auf der im Kreise Larnowitz gelegenen Bibelslagrube, welche die Oberschlesische Eisenindustrie von der gräflich Donnermarsch'schen Verwaltung erpachtet hat, ist in der vorigen Woche eine Wasserader zum Durchbruch gekommen und dadurch ist die ganze Grube unter Wasser gesetzt worden. Der Wasserpegel hat bis jetzt eine Höhe von 40 Meter erreicht. Der Betrieb ist eingestellt und von der Felegschicht sind etwa 300 Mann entlassen worden. Das Wasser ist so rapide gestiegen, daß von den in der Grube befindlichen Maschinen, Wagen, Gleisanlagen etc. nur wenig gerettet werden konnte. Der Wert dieser Anlagen wird auf 40.000 — 60.000 Mark geschätzt. Es dürften mindestens zwei Jahre vergehen, bis die Grube, auf welcher Eisenerze gefördert wurden, wieder in Betrieb genommen werden kann.

**Wittschütze, 14. Oktober.** Volksversammlung. Am Montag, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 3. Tagesordnung: Streikbrecher, Strafen, Schlachten und das Geheul der Reaktion nach einer Buchtausbildung! Referent D. Hering-Wentzen.

**Zaborze, 14. Oktober.** Sozialdemokratisches Verein. Mitgliederversammlung am Sonntag, den 16. Oktober, Vormittags 10 Uhr, bei Grünberger (Vertreter Meißner), Dorfstraße. Wichtige Tagesordnung. Zutritt nur für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

anderer Geschöpfe auf der Jagd oder im Schlachthaus. Wie schwer und ungenügend jeder Verdunsel! Wie oft, auch in Lazaretten, wo ich lange verwundet lag, konnte man als letztes Wort Sterbender ein bitteres, die bestehenden Zustände anklagendes hören! Wenn Horaz sagt, daß es süß sei, auf dem Schlachtfelde zu sterben, so hat er sicher niemals eine Schlacht mitgemacht.

Wie steht es denn in Wirklichkeit im Kriege aus? Der natürlichste Trieb im Menschen, der der Selbsterhaltung, spielt da die größte Rolle; also das Minderwertige im Menschen. Seine Steigerung der Gefahr, ohne daß nicht mit ihr der Wunsch nach Erhaltung des Lebens wächst. Andererseits, bei Abwesenheit jeder Gefahr im Kriege, wird der Mensch Schwächen gegenüber stets zur Bestie! Es ist, als müßte er sich schakallos halten für die ausgefallene Tobesauger. Gegen beide menschlichen Eigenschaften, die dem eigentlichen Kriege das Gepräge geben, hat man von alters her die verschiedensten Mittel angewandt, von denen Disziplin und Gewohnheit sich noch als die wirksamsten bewährt haben.

Und wie geht es in der Schlacht zu? Junge Leute, die den Tod nie gesehen haben, kommen ohne Kenntnis der Gefahr ins Feuer. Anfangs geht alles gut — nur wenige Minuten. Dann sehen sie einen Schwergetroffenen am Boden liegen mit allen Zeichen des nahenden Todes. Mit rasender Kraft schlagen die Angeln ein, und grell tritt ihnen bald ihr eigenes, graufiges Los vor Augen. Jetzt ist es vorbei mit der Unkenntnis der Gefahr, und die Stimmung beginnt, die in den klassischen Worten liegt: „Ich wollte, es würde Nacht!“ Aber die Nacht ist vielleicht noch weit Stunden fern, und der moralische Halt sinkt mit jeder Minute. Dann sind die vorn Liegenden blind und taub für alles vor ihnen und um sie her, außer für jeden Schlag, den der stets bereit Tod ausstößt, und wenn die Eindringlinge sich ins Unerträgliche steigern, reißt diese Halbblut oft Panik fort, wie sie jede Schlacht zeigt. — Und die Opfer, die unter dem fürstbarsten Lärm auf dem Schlachtfelde ihr Leben befehligen müssen? Selten fordert sie der Tod sofort, meist erst nach minuten- oder stundenlanger Qual. Etwas sind solche Sterbende, selbst bei schnellstem Verfall des Organismus, sich ihres Zustandes voll bewußt. Das ihrer Jugend unentzerrbar Nahende, völlig Neue erfüllt sie unverkennbar mit Grauen, und alle Herzen schwer und sehr ungenügend.

Dem wahren Kriege liegt also, sowohl durch den Grundton, auf welchen die menschliche Natur gestimmt ist, wie nach dem Wesen des Kampfes selbst alles Schöne, Erhabene, Dramatische völlig fern. Dies ist erst zu selbstlichen Zwecken hineingebacht, wobei sich die Macher oft noch selbst betrogen. Von einem „ritischen, irrtümlichen Kriege“ zu reden, ist höchst widersinnig. Zweigebildungen vom Kriege können nur die haben, welche weit hinten, aber gar nicht dabei waren. Ihnen sind dann Zutaten die Hauptfache, und das schöne Phantasiebild ist fertig mit dem im weitesten Sinne heringalchierenden Reitergruppen, deren Herben selbst das Verständnis für die glorreiche Situation aus den Augen leuchtet, wie es unzählige Schlachtenbilder aller und neuer Maler bis zum Ueberdruß vorfabeln.

Wie der Schlächter in seinen Laden Blumen stellt und ihn peinlich sauber hält, um das Rode zu verdecken, den Käufer zu bestechen, so zeigen auch die Anpreisler des Krieges von ihm immer nur pikant Zurechtgemachtes. Weil eben das eigentliche Meier des Krieges höchst unappetitlich ist, wurde alles Kriegesrische stets mit besonderem Nimbus umgeben.

Und die Weltgeschichte, dieses menschliche Stückwerk, hat, um sich interessant zu machen, und um gelesen zu werden, ohne Einzelne eine Menge schöner Bilder vom Kriege aufgenommen, die jeder, der einmal eine Schlacht in vorberber Linie mitmachte, sofort als psychologische Unmöglichkeit erkennt. Unmöglich ist es z. B., daß ein Ritterkämpfer nach der Schlacht bei Leuthen „Nun danket alle Gott“ gesungen hat. Wer das Sterben während der Schlacht sah und Taufende auf nackter Erde in der Nähe einer Dezembernacht mit dem Tode eingehen weiß, der singt nicht „Nun danket alle Gott“. In dieser Hinsicht wenigstens waren die Künstler des Altertums etwas wahrheitsliebender. So sind jedem schönen Winternacht als ständige Attribute stets das erstarren machende Vorkommen und die Schlagenkinder beigelegt, Stenbild des Grauens, das dem eigentlichen Kriege unzweifelhaft anhaftet.

Dem schönen Kaufe mit seinen unwarren Bildern sieht die Wirklichkeit gegen — mit ihrem Elend. „Die furchtbare Katastrophe nach einer verlorenen Schlacht“, sagt ein besannter Militärhistoriker, „ist eine gemessene“, und kennzeichnet damit den Zustand derer, die die Schlacht wirklich sahen, war sie nun siegreich oder verloren.

